

## 18. April 2022 | Ostermontag

Lesung: Apg 2,14.22b-33

„Die Heilige Schrift ist ein Kompass, um mit Gottes Hilfe neue Wege zu gehen. Sie ermutigt zur Kreativität und zur Kritik, zur Entdeckung des Alten und zur Erkundung des Neuen. Papst Johannes XXIII. hat erklärt: ‚Nicht das Evangelium ändert sich, sondern wir beginnen, es besser zu verstehen.‘ (Apoftegma, 24.5.1963)“ (24)

Die Lectio divina, die geistliche Schriftlesung, gehört für mich als Benediktinerin zu meinem Leben wie das tägliche Brot. Sie nährt mich, gibt mir Kraft für den Tag, richtet mich immer neu auf Gott aus und hilft mir, in den Anforderungen unserer Zeit und meines Alltags zu bestehen. Die Heilige Schrift ist für mich durch sie weit mehr als nur ein Lese-Buch geworden. Sie ist mein Lebens-Buch, mein Begleiter, ja tatsächlich mein Kompass. Ein Kompass weist die Richtung und den Weg. Von jedem beliebigen Standort aus. Wechselt der Standort, dann wechselt auch der Weg. So ist es auch mit dem Wort der Heiligen Schrift. Es ist immer neu, immer frisch, immer aktuell und lädt mich ein, mein Leben und die Welt mit immer neuen Augen zu sehen, Gott darin immer neu zu entdecken.

Ein junger Mann suchte einmal einen Rabbi auf. Der fragte ihn, was er denn bisher getan habe. Seine Antwort: „Ich bin dreimal durch den ganzen Talmud gegangen.“ „Gut“ sagt der Rabbi. „Aber wieviel vom Talmud ist durch dich gegangen?“ So habe ich es auch erfahren: Die Wahrheit der Bibel kann sich nur im eigenen Leben entfalten, in Verbindung zur eigenen Existenz. Deshalb habe ich eines Tages begonnen, ein Bibel-Tagebuch zu schreiben, in das ich mir aus den jeweiligen Tagesperikopen ein Wort oder einen Satz ausschreibe und meine Gedanken dazu notiere. Wenn ich heute mein Bücherregal anschau, dann finde ich darin viele vollgeschriebene Kladden. Dahinter verbirgt sich mein persönlicher geistlicher Lebensweg ebenso wie unsere Zeitgeschichte – mit allen Aufbrüchen und Neuanfängen, mit Kreuzungen und Umwegen, mit Stolpersteinen und Wüsten, aber auch mit Oasen, Freudenzeiten und unverdienten Glücksmomenten. Manchmal blättere ich zurück, nehme eine alte Kladder zur Hand, um zu schauen, was ich mir zu einer Bibelstelle vor zwei Jahren, vor fünf Jahren oder vor zehn Jahren notiert habe. Eine lineare Entwicklung findet sich da nicht, wohl aber manchmal ein hauchdünner roter Faden. Dann weiß ich, dass Papst Johannes XXIII. recht hatte: Nicht das Evangelium ändert sich, aber wir beginnen, es besser zu verstehen. Und es verändert uns.

[Sr. Philippa Rath OSB, Benediktinerin, Rudesheim a. Rhein \(SV | F III\)](#)